

Harmina (*Hermine*) Egberta HEUSLER-EDENHUIZEN, geb. Edenuhizen

geb. 16.3.1872 Pewsum

gest. 26.11.1955 Berlin

Ärztin

luth., 1912 Kirchnaustritt

(*BLO II, Aurich 1997, S. 160 - 161*)

Edenuhizen entstammt mütterlicherseits der Krummhörner Bauernfamilie Dieken und väterlicherseits der Pastorenfamilie Edenuhizen, ihr Vater war jedoch Arzt mit Wohnsitz auf der Burg Pewsum, wo sie auch geboren wurde und die private Töchterschule besuchte. Nach höherer Töchterschule in Emden und den vom Vater nur zögernd erlaubten Gymnasialjahren bei Helene Lange in Berlin erreichte sie 1898 als eine der ersten Frauen Deutschlands das Abitur. Sie blieb der bürgerlichen Frauenbewegung und Helene Lange zeitlebens verbunden, deren Ärztin sie später wurde. Begleitet von Entwürdigungen und Ermütigungen studierte sie als geduldete Hospitandin noch ohne Immatrikulationsrecht von 1898 bis 1903 Medizin in Berlin, Zürich, Halle und Bonn. Hier promovierte sie zusammen mit ihrer Mitabiturientin und engen Freundin Frida Busch 1903 als erste Frau an der Universität Bonn in Medizin. An der Bonner Universitätsfrauenklinik konnte sie als erste Frau eine bezahlte Assistentenstelle erhalten und die Facharztausbildung zur „Spezialärztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe“ 1909 erreichen. Sie war die erste deutsche Frauenärztin. Im gleichen Jahr, nach nur wenigen Monaten der Niederlassung in Köln, ging sie an die berühmte „Klinik weiblicher Ärzte“ in Berlin, wohin sie als erfahrene Operateurin gerufen worden war. Sie praktizierte in Berlin ununterbrochen in Kliniken und privater Praxis bis 1945. Aufgrund der Nachkriegsbedingungen blieb sie dann bis etwa 1950 auf der ihr gehörenden Burg Pewsum, praktizierte dort auch und kehrte gegen Ende ihres Lebens nach Berlin zurück. 1912 heiratete sie Dr. med. Otto Heusler, der 1943 verstarb. Er unterstützte sie sehr wesentlich in ihren frauenpolitischen Anliegen, auch durch eigene Publikationen.



Harmina Heusler-Edenuhizen
(Quelle: Bildarchiv der
Ostfriesischen Landschaft)

Ihre ärztliche Bedeutung sah sie selbst in ihrem lebenslangen Kampf gegen das anfänglich noch sehr oft tödliche Kindbettfieber, das sie in ihrer Praxis verhüten konnte, nachdem sie als wesentliche Infektionsquelle den Geschlechtsverkehr in der Endperiode der Schwangerschaft entdeckte. Hierüber und über weitere medizinische Fragen verfaßte sie mehrere wissenschaftliche Publikationen.

Berufspolitisch wurde sie als Gründungsvorsitzende (1924-1928) des Deutschen Ärztinnenbundes in ganz Deutschland bekannt und erwarb sich auch internationales Ansehen durch ihre Teilnahme in dieser Rolle an einem internationalen Ärztinnenkongress 1924 in London, wo sie als Vertreterin des deutschen Versöhnungswillens begrüßt wurde. Sie lernte dabei auch den ersten britischen Labour-Premierminister Ramsay Mc Donald kennen.

Sozialpolitisch kämpfte sie für das Recht der Frau auf Berufstätigkeit, insbesondere den ärztlichen Beruf der Frau, z.B. auch als Schulärztinnen und Bahnärztinnen durch entsprechende Eingaben und Gutachten, kämpfte in einem wichtigen Gutachten gegen die

angebliche biologische Minderleistungsfähigkeit von Lehrerinnen (mit entsprechender Minderbezahlung). Besonders engagiert auch in mehreren Veröffentlichungen war sie im Kampf für die Abschaffung des §218, den sie in ihrem Bemühen um Schutz für Mutter und Kind zunächst befürwortet hatte, aus den Erfahrungen ihrer Praxis heraus jedoch immer schärfer ablehnte. Damit gehörte sie zur Minderheit der radikaleren bürgerlichen Frauenbewegung. „Mutterschaft in jedem Stadium fordert Fürsorge und Schutzgesetze, aber keine strafende Faust.“

In der politischen Entwicklung der Weimarer Republik trat ihr Mann zusammen mit ihr hervor durch die Neugründung eines „Deutschen Alpenvereins Berlin“ 1925, um die aus der Berliner Sektion des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins ausgeschlossenen Juden wieder zu integrieren. Während der Nazizeit trat sie nicht öffentlich hervor, bezog jedoch privat in riskanter Weise Stellung gegen die Nationalsozialisten und machte auch verbotenerweise ihre Hausbesuche bei jüdischen Patientinnen. Als gesuchte Ärztin gerade der „höheren Kreise“ blieb sie offenbar vor Denunziationen bewahrt. Nach dem Kriege wurde sie wieder mit Vorträgen und Zeitungsartikeln zu ihren bekannten Themen aktiv. Vor Emders Primanerinnen berichtete sie 1947 und '49 über ihr Leben. „Das Werk, an dem ich mitarbeiten durfte, Helene Langes Kampf um die Bildungsmöglichkeit der Frau, ist voll gelungen.“

In Helene Langes Lebenserinnerungen wird sie von dieser als Vorkämpferin für den damals so umstrittenen Bildungsweg von der höheren Tochter zur Universitätsbildung beschrieben. In ihren eigenen Lebenserinnerungen beschreibt sie ihre lebenslange Auseinandersetzung mit dem anerzogenen inneren Vorurteil von der Unterlegenheit der Frau, das sie durch das Beispiel ihres Lebens widerlegen half. Gertrud Bäumer würdigte sie zu ihrem 60. Geburtstag 1932 als eine der überzeugendsten Trägerinnen der Berufsidee im Frauenleben und als eine der repräsentativsten Vertreterinnen ihrer Arbeit.

Von der Adoptivtochter, Frau Dr. med. Renate Hermine Häußler, wurden wichtige Dokumente, Briefe von Helene Lange sowie insbesondere die 1954 abgeschlossenen Lebenserinnerungen gesammelt und jetzt für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Die Burg Pewsum befand sich seit 1867 im Besitz der Familie Edenuizen und wurde 1954 an den Heimatverein Krummhörn verkauft. Eine „Edenuizen-Straße“ in Pewsum erinnert an Hermine Edenuizen und ihre Familie.

Werke: Die erste deutsche Frauenärztin. Lebenserinnerungen im Kampf um den ärztlichen Beruf der Frau, eingel. von Rosemarie Nave-Herz, hrsg. von Heyo Prahm, Leverkusen 1997 (Portr.).

Nachlaß: Privatbesitz (Renate H. Häußler, Heyo Prahm).

Literatur: Helene L a n g e, Lebenserinnerungen, Berlin 1921, S. 212-214; Gertrud B ä u m e r, Dr. med. Hermine Heusler-Edenuizen, in: Die Frau 39, 1931, S. 111-112 (Portr.); Eva B r i n k s c h u l t e, Weibliche Ärzte, Berlin 1994; Heyo P r a h m, Helene Lange fördert die erste Frauenärztin Hermine Edenuizen, in: Nordwest-Heimat, Beil. zu Nordwest-Zeitung vom 22.6.1996 (s. auch unter „Werke“).

Porträt: Zahlreiche Abbildungen in den Lebenserinnerungen; Photographie in der Landschaftsbibliothek, Aurich.

Heyo Prahm